

Speyer: Mittelpunkt des 8. Meetings des VDT

Um es gleich vorweg zu nehmen: Die Organisation des 8. VDT-Meetings am 25. und 26. Juli durch die Vereinigung Südwestdeutscher Rassetaubenzüchter verlief perfekt, von der Anmeldung der einzelnen Teilnehmer beim Betreten der Festhalle in Speyer bis zu den vielen fleißigen Helfern der VSR unter der Leitung von Werner Knoblauch, der seine Mannschaft durch das Wochenende führte, denn schließlich mussten auch ein Festabend mit einem reichhaltigen Büfett und ein Programm mit unter anderem den Wagbachtalern und Rudi Baumann mit Band organisiert werden. Das Team der VSR erkannte man an den roten Shirts mit weißem Aufdruck. Als positiv empfand ich, dass während der Vorträge von den fleißigen Damen des Teams bedient wurde, so dass die Teilnehmer auf ihren Plätzen sitzen bleiben und die Vorträge verfolgen konnten. Die Veranstaltung umrahmten ein Stand mit indonesischen Taubenpfeifen, ein Stand von Prof. Winfried Hofmann mit dem Jubiläumsbuch des Frankfurter Taubenclubs, ein Stand der Firma Betz und am Eingang des Foyers ein Stand des Sondervereins der Gimpeltaubenzüchter (denn die Gimpeltauben sind die BDRG-Rasse des Jahres 2009), der mit zwei Schauvögeln und dem neu erschienenen Buch „Alles über die Gimpeltauben“ von Heinrich Schröder und Klaus Gebhard auf sich aufmerksam machte.

Die Festhalle in Speyer zeigte sich als optimale Unterbringung für das nun 8. Meeting des Rassetaubenverbandes, und der Ablauf war auch hier reibungslos. Alle Teilnehmer erhielten eine Tagungsmappe, ein Namensschild und ein Teilnahmezertifikat und konnten sich am Stand des VDT mit Artikeln des Verbandsshops eindecken; hier waren der Meetingkrug 2009 und auch die lang ersehnte Fortsetzung der Verbandschronik unter dem Titel „105 Jahre organisierte Rassetaubenzucht in Deutschland“ erhältlich. Dieses Buch enthält viele neue Bilder und wurde bis zum Jahr 2008 mit vielen Daten aus dem Verbandsleben ergänzt. An dieser Stelle soll eine neue Initiative durch den VDT nicht verschwiegen werden: Ab diesem Jahr wird ein Leistungspreis in Verbindung mit einer historischen Persönlichkeit aus der Rassetaubenzucht vergeben. Dieser Preis ist einmalig und zeigt die Rasse und das Abbild der vom VDT bestimmten Person. In diesem Jahr wird es Dr. Paul Trübenbach sein, und der Preis geht auf Perücken- und Pfautauben, Prima Sache, kann man nur sagen, und ein Lob für diese Initiative!

Am Samstagvormittag wurde der erste Meetingteil vor der Festhalle mit einer Begrüßung durch das Schwarzwurzel Klarinetten-Ensemble unter der Meetingfahne des VDT (von Organisationsleiter Werner Knoblauch persönlich getragen) eröffnet, nachdem der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Rassetaubenzüchter, Harald Köhnmann, und Werner Knoblauch alle Teilnehmer begrüßt hatten. Der Auflass weißer Brieftauben war dann ein gutes Omen für das bevorstehende Meetingprogramm. Auf dem Festabend fühlten sich alle wohl mit der Band unter der Leitung von Modeneserzüchter Rudi Baumann. Hier wurden auch die Meister der deutschen Rassetaubenzucht ernannt: Dr. Hartmut Blaufuß (Thüringer Farbentauben) Hartmut Eckert (Altholländische Tümmeler), Hans-Joachim Gerber (Chinesentauben), Manfred Heins (Hamburger Schimmel), Harry Heiß (Show Racer/King), Hans Heublein (Startauben/Thüringer Farbentauben), Bernd Kirchner (Perückentauben, Altholländische Kapuziner, Italienische Mövchen) und Karl-Heinz Wintermeyer (Deutsche Langschnäblige Tümmeler). Zur Begrüßung am Samstagvormittag freute sich der VDT-Vorsitzende über viele bekannte Gesichter und erinnerte an den Fall der Mauer vor zwanzig Jahren und an die ost-deutschen Züchter.

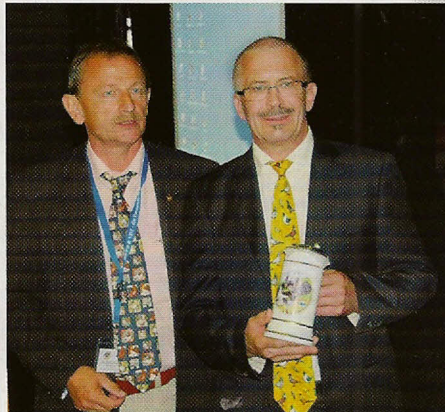


Heinrich Schröder, einer von zwei Autoren, stellte das neue Buch „Alles über die Gimpeltauben“ vor, eine schöne und detaillierte Monographie über die BDRG-Rasse des Jahres 2009. Fotos: de Koster

Er begrüßte besonders Urs Freiburghaus, die Ehrenmitglieder im Verband, Dr. Werner Lüthgen, Karlheinz Sollfrank und Heinz Schmieta, des Weiteren Reiner Wolf, Hans Schipper aus den Niederlanden, vom Präsidium des BDRG Wilhelm Riebniiger und Manfred Kull, den Ehrenvorsitzenden des Landesverbandes Rheinland-Pfalz, Adolf Nußbauer, Josef Gunkelmann als Vertreter des Ziergefügelverbandes, vom BZA Willi Kolb, vom VDRP Manfred Grein, aus der Schweiz Martin Glauser und Toni Kohler, Vertreter der Firma Betz und der Firma Biologika sowie die Fachpresse.

Der Präsident des Europaverbandes, Urs Freiburghaus, erinnerte an das erste Meeting in Unterwössen und stellte den Verband als tüchtig und innovativ heraus. „Das ist heute gefragt“, verdeutlichte er und wies auf die bevorstehende Europaschau vom 20. bis 22. November in Nitra hin. BDRG-Präsident

Werner Knoblauch, Vorsitzender der ausrichtenden Vereinigung südwestdeutscher Rassetaubenzüchter, mit der Meetingfahne des Verbandes. Harald Köhnmann überreichte ihm den Meetingkrug Speyer 2009



Wilhelm Riebniiger wünschte, beim Meeting gemeinsam Fragen zu diskutieren, die sonst in den üblichen Versammlungen zu kurz kommen; es gibt oft die notwendigen Regularien, aber meistens zu wenig fachliche Informationen. Vorsitzende Köhnmann bedankte sich beim Ausrichter des 8. Meetings, der Vereinigung Südwestdeutscher Rassetaubenzüchter unter der Leitung von Werner Knoblauch. Dieser bedankte sich wiederum bei der Stadt Speyer für die gute Zusammenarbeit und bei seinen vielen Helfern, die zum Gelingen der beiden Meeting-Tage beitrugen. Der erste Krug zum Meeting ging traditionell an das Deutsche Taubenmuseum in Nürnberg, den zweiten erhielt Werner Knoblauch für die Durchführung.

Auf dem Programm, sozusagen der Kern der Veranstaltung, standen elf Referate, die am Samstag und Sonntag von Experten aus der Szene und aus Bereichen, die die Rassetaubenzucht mehr oder weniger berühren, mit zeitgemäßer Technik in Form

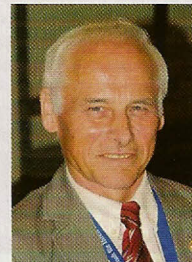


Gimpeltaube aus einer der zwei Schauvögelien auf dem VDT-Meeting in Speyer

von sogenannten Powerpoint-Präsentationen vorgelesen wurden. Das täuschte aber nicht über die Tatsache hinweg, dass der Inhalt des einen oder anderen Referats nichts Neues brachte oder in einschlägiger Literatur nachgelesen werden kann. Somit ergaben sich auch wenig Wortmeldungen zum runden Tisch als Abschluss der Veranstaltung; gerade hier sollte doch einiges los sein, könnte man meinen. Das VDT-Meeting ist zwei Jahrzehnte alt. Was 1988 in Unterwössen als innovative Veranstaltung für die organisierten Rassetaubenzüchter begann – eine Plattform zu schaffen, die vor allem Diskussionen auslösen sollte –, ist heute vielleicht reformbedürftig und wirkt vor allem inhaltlich etwas müde, wenn die gleichen Referenten zum Einsatz kommen und Themen mehr oder weniger wiederholt werden. Vor allem sollte die Veranstaltung fachlich Themen ansprechen, die für den Teilnehmer als praxisnah für die Zucht nachvollziehbar sind. Sie dürfen auch ruhig etwas mehr der Unterhaltung dienen. So gesehen war es erfreulich, dass am Samstag eine Vorführung mit Flugtauben auf dem Parkplatz der Festhalle quasi als Referat stattfand und am Sonntag der Vortrag über das richtige Putzen praxisnah und mit vielseitiger multimedialer Nutzung folgte – beide bekamen viel Aufmerksamkeit. Achten sollte man übrigens auf die Einhaltung der Vortragszeiten, denn den letzten Vortragenden trifft es immer, wenn dann noch zugehört werden soll. Trotz dieser kritischen Worte: Das VDT-Meeting hat als einzig fachlich geprägte Veranstaltung (alles andere sind Schauen, Preis- und Geldgeschichten) innerhalb des Verbandes eine hohe Bedeutung; sie soll praxisnah, verständlich sein und darf durchaus auf unterhaltsamer Art dem Züchter zu vor allem neuen Erkenntnissen verhelfen. Das nächste VDT-Meeting lässt auf neue Themen hoffen; es findet wahrscheinlich entweder im Norden an der Ostsee oder im Erzgebirge statt.

Der erste Vortrag am Samstag, **Züchter und Museen – ein geschichtlicher Streifzug** durch Hofrat Dr. Ernst Bauernfeind aus Wien, musste aus persönlichen Gründen leider ausfallen, soll aber beim nächsten Meeting nachgeholt werden.

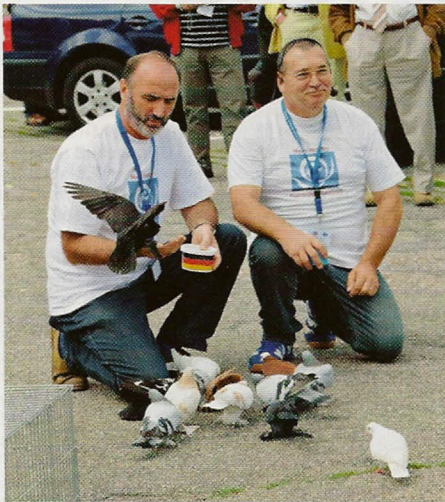
„Der Sonderverein ist für uns der wichtige Partner“



Somit konnte gleich zum nächsten Vortrag aus der Sicht der Europastandard-Kommission Tauben, das Thema **Der EE-Standard, was lässt er aus?, durch Reiner Wolf** übergegangen werden. Dass die Länder in Europa Interesse an einheitliche Beschreibungen haben, zeigte die Teilnahme von 21 Ländern bei der Tagung in Belgien.

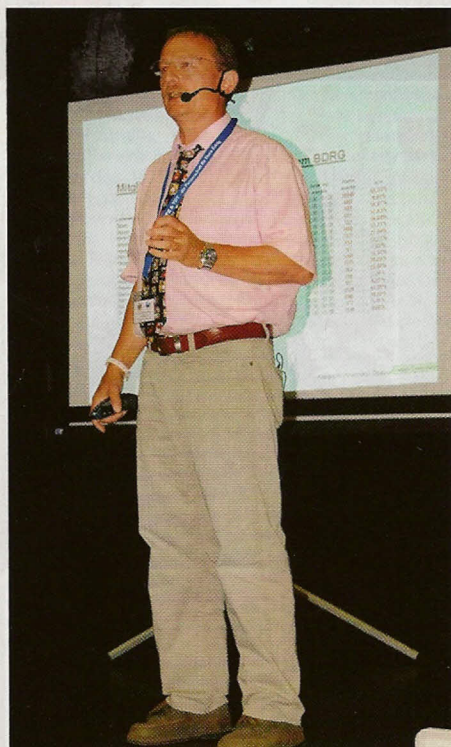
Demzufolge gilt es, die Interessen zu berücksichtigen und gleichzeitig, die Spielregeln bezüglich einer Zulassung einer neuen Rasse einzuhalten. Neben Regularien wie Gruppenzugehörigkeit (Formentaube usw.), Ringgröße, Länderkodierung und standardbestimmendes (oder standardführendes?) Land geht es darum, ob zumindest (in der Regel) zwei Unterschiede zu bestehenden Rassen vorhanden sind. Reiner Wolf führte aus, dass es auch mal ein oder quasi anderthalb Rassemerkmal Unterschied betreffen kann. Zeichnungs- und Scheckungsmuster des Herkunftslandes werden übernommen und müssen nicht vorgestellt werden. Nach der Erstellung des Europastandards erteilt das Herkunftsland die Freigabe. Wichtige Partner in der ganzen Vorbereitung sind oft die Sondervereine. Ein als Europastandard deklarierte Beschreibung soll





Walter Zeeb und Fredi Liebgott führten verschiedene Flugtauben vor. Fotos: de Koster

dann in der jeweiligen Landessprache übersetzbar sein. Auch die Handhabung der Punktebewertung soll einheitlich geschehen: 96 und 97 Punkte für die idealen Tiere und ebenso 90 Punkte für Tauben, die mit den sogenannten groben Fehlern behaftet sind. Dass es noch viel zu tun gibt, zeigt, dass wir in Deutschland zwar 319 Rassen haben, in der EE-Rassenliste aber 963 Rassen stehen. Mit der Differenz von 644 Taubensorten kommt also noch einige Arbeit auf die oft von Deutschland ausgehende Koordinierung bezüglich der EE-Standards zu. Ausgeschlossen werden hingegen von Ursprungsland nicht gewollte Farben (Beispiel Soultzer Hauben in Weiß mit dunklen Augen), genetische Widersprüche (Beispiel: helles Taubenblau und heller Schnabel), falsche Bezeichnungen (Beispiel: Wenn Rotfahl- und Gelbfahlschimmel Rot- und Gelbschimmel genannt werden), Farben, die im Widerspruch zum Rassenamen stehen (Beispiel: Elster), Le-



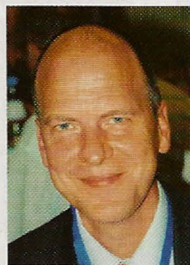
Harald Köhnemann zeigte an Hand der Mitgliederbewegungen im BDRG und im VDT das Verhältnis von Bund und Rassetaubenverband auf

tafaktoren, fehlende Sichtfreiheit, mangelnde Unterschnabelbildung bei sogenannten Kurzschnäblern und fehlende Latschenabrundung. In dieser Hinsicht wird auch eine Übertypisierung mit allen Folgen abgelehnt. Die genetisch korrekte Bezeichnung ist ein Anliegen der Kommission, dazu wurde das Beispiel isabelfarbiger Berliner Kurze genannt, die khakifahl mit khakifarbigem Schwanz sind, und isabelfarbige Sächsische Kröpfer. Oberstes Idealziel ist die Qualitätsangleichung der Rassen innerhalb der Mitgliedsländer auf der

Grundlage der EE-Standards. In der Gesprächsrunde wurde darauf hingewiesen (Sollfrank), dass auch die Standardbilder einheitlich sein müssten. Fazit: Reiner Wolf erläuterte deutlich die Arbeit der Europa-Standardkommission für Tauben, einige Beispiele hätten dem Referat etwas mehr Praxisnähe verliehen.

Fredi Liebgott und Walter Zeeb sind Flugtaubenzüchter und zeigten ihre Leidenschaft durch das Vorführen eines Dreierstichs Broder Purzler vom Flugkasten und von verschiedenen Klatschtauben. Die Vorführung auf einem recht beengten Parkplatz verlangt schon etwas Mut, da die Bedingungen für den Flugkastenwettbewerb großzügiger angelegt sind. Die Broder stiegen rasch auf, mit Hilfe der Türkischen Klatschzümler von Walter Zeeb konnten die Broder von Fredi Liebgott in Sichtweite gehalten werden. Fredi Liebgott kommentierte das Fliegen vom Kasten aus und konnte mit den zutraulichen Locktauben die Zuschauer gut unterhalten. Wie schon angesprochen, war diese Präsentation eine schöne Abwechslung, die den einen oder anderen Ausstellungszüchter vielleicht anspornt, eine Veranstaltung mit Flugtauben in seiner Region zu besuchen. Die Darstellung einiger verschiedener Flugtypen und eine Erläuterung von Punktevergaben als Pendant zum Schauwesen hätten dem „wichtigen Standbein im VDT“, wie es hieß, gut getan, um es auch als Referat durchgehen zu lassen. Trotzdem: Die Vorführung war eine schöne Abwechslung.

Geflügelpest und Paramyxovirus



Der Leiter des Referenzlabors für Newcastle Disease, **Dr. Christian Grund**, referierte über **Virusinfektionen als Bedrohung für den Taubenbestand** mit den Schwerpunkten H5N1 und Paramyxovirose. Dr. Grund arbeitet am Friedrich-Loeffler-Institut auf der Insel Riems. Sie ist eine Bundesinstitution, bestehend aus den Instituten für Epide-

miologie, Virusdiagnostik und den Nationalen Referenzlaboren. Bestätigungsuntersuchungen, Experten und eine Qualitätssicherung der Diagnostik sind die Ergebnisse des FLI. Klar und deutlich erläuterte Dr. Grund die Symptome der Atypischen Geflügelpest (ND) und die Wege, die beschränkt werden, wenn ein Verdachtsfall vorliegt, also vom Tierbesitzer über den Tierarzt bzw. das Untersuchungslabor zum Landeslabor und das Nationale Referenzlabor. Dieses macht Meldung an den Amtstierarzt und die Veterinärpolizei. Politische Maßnahmen werden von der Landes- und der Bundesregierung getroffen bis zur EU-Kommission. Nun speziell zu den Tauben: Das Paramyxovirus trat erstmals 1978 im Mittleren Osten auf und wurde erstmals in Europa im Jahr 1981 in Italien festgestellt. 1981 – 83 bestätigte es sich in Nordwesteuropa und wurde darauf im Jahr 1984 in den USA nachgewiesen. Anfangs waren deutliche Symptome, wie Lähmung und das Kopfzittern der Tauben, festzustellen, heute zeigen sich die Symptome meist nicht mehr so deutlich und besteht die Gefahr der Virusausscheidungen mit der Folge, dass Alltauben scheinbar gesund aussehen, die Jungtiere – insbesondere abgesetzte Jungtauben – jedoch erkranken. Das Impfen und Nachimpfen des gesamten Taubenbestandes reduziert Krankheitsanzeichen und die Virusausscheidung. Ende der 1990er Jahre traten mit den Circoviren neue Probleme in den Vogelbeständen auf. Inzwischen sind sie weit verbreitet. Die Vermehrung findet in den Organen des Immunsystems statt. Eine antibiotische Behandlung bringt oft Besserung. Die Taube lebt meist im Gleichgewicht mit dem Virus, das durch Störungen in diesem Gleichgewicht, z. B. ausgelöst durch Stress, zum Ausbruch kommt. Impfungen, Vorsicht mit Neuzugängen im Taubenbestand, Hygiene und die Vermeidung von Überbesatz sind in der heutigen Haltung von Tauben daher umso bedeutsamer geworden. Trotz der klaren Ausführungen des Referates wäre es schön gewesen, zu erfahren, in wie fern das FLI Einfluss hat auf politische Entscheidungen im Falle eines Virusausbruchs, ein Statement zu Tauben und Vogelgrippe zu erfahren (Dr. Lütghen) und zu wissen, warum sich Krankheitsfälle junger Tauben ab Juni häufen.

Jetzt ist sie da, die Dokumentation „105 Jahre organisierte Rassetaubenzucht in Deutschland“, vorgestellt vom VDT-Vorsitzenden Harald Köhnemann.



Der älteste Teilnehmer mit 87 Jahren, Hans Dondera aus Hamburg, interessierte sich für russische Positurtümler als Locktauben



Ein zweites Gesundheitsthema folgte zugleich: **Dr. Julia Barbeito** referierte über **Ein Stich, der Leben rettet** (oder schützt). Als Taubenzüchterin weiß sie, auf was es in der Taubenzucht ankommt und gab deutliche Hinweise, wie das Impfmanagement im Taubenschlag aussieht. Geimpft werden kann in der 3. bis 4. Lebenswoche der Taube, wobei es gilt, den gesamten Bestand zu behandeln. Bei der Paramyxovirose gibt es in Deutschland fünf Totimpfstoffe und bei der Salmonellose zwei Lebendimpfstoffe und einen Totimpfstoff. Dr. Barbeito sprach sich für die Jahresimpfung mit einem Lebendimpfstoff aus, weil die Totimpfstoffe durch die bedingte Wiederholung vor allem während der Zuchtperiode zu kompliziert in der Handhabung sind. Flott und mit klaren Aussagen vorgetragen waren die Ausführungen im Großen und Ganzen eine Wiederholung und Fortsetzung des Referats vom vorletzten Meeting.

bei es gilt, den gesamten Bestand zu behandeln. Bei der Paramyxovirose gibt es in Deutschland fünf Totimpfstoffe und bei der Salmonellose zwei Lebendimpfstoffe und einen Totimpfstoff. Dr. Barbeito sprach sich für die Jahresimpfung mit einem Lebendimpfstoff aus, weil die Totimpfstoffe durch die bedingte Wiederholung vor allem während der Zuchtperiode zu kompliziert in der Handhabung sind. Flott und mit klaren Aussagen vorgetragen waren die Ausführungen im Großen und Ganzen eine Wiederholung und Fortsetzung des Referats vom vorletzten Meeting.

Gesamtorganisation als Lachnummer

In seinem Referat **Der VDT – eine starke Gemeinschaft** ging der Vorsitzende des Verbandes, **Harald Köhnemann**, mittels Tabellen auf die Mitgliederbewegung und Altersstruktur innerhalb des VDT ein. Zugewonnen hat die Zahl der Vereine im Verband, und ebenso gingen die Zahlen ausgestellter Tauben aufwärts mit Spitzenresultaten der Schauen in Nürnberg. Dagegen wies er mit Zahlen nach, dass die Entwicklung im Bund (BDRG) rückläufig ist. Den Zustand, dass der BDRG vertreten wird von Landesverbänden und den Fachverbänden, der Taubenverband jedoch nur eine Stimme im BDRG hat und ein Cent pro Taubenring erhält, kann er nicht akzeptieren. Er sieht den Taubenverband mittlerweile als Subventionierer für andere Sparten im Bund. Ziel, so führte Köhnemann aus, sind gleiche Rechte und Pflichten. Lösung dazu ist der Kopfbeitrag, womit sich derzeit eine Arbeitsgruppe befasst. Köhnemann, der mittlerweile als „Hecht im Karpenteich des BDRG“ gesehen wird, wie er es selber erfuhr, sieht sich durch die Satzung des BDRG chancenlos, eine Änderung herbeizuführen, weil die Landesverbände durch die Stimmenverteilung eine feste Position mit aller Konsequenz haben. Somit



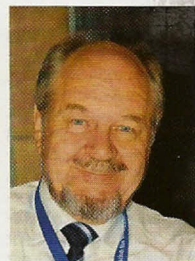


Türkischer Klatschtmüller bei der Landung

empfindet er die „Gesamtorganisation als Lachnummer“.

Eine Wortmeldung des BDRG-Präsidenten Wilhelm Riebinger konnte nicht ausbleiben. Es hat sich in den letzten drei Jahren einiges getan, erwiderte der Präsident und fügte hinzu, dass nur abgestimmt werden kann auf der aktuellen Satzungsgrundlage – nach dem Motto „Pech gehabt, Köhnmann“, so musste der Zuhörer es interpretieren. Bezüglich der Meldezahlen, so Riebinger, solle man nicht alle Landesverbände über einen Kamm scheren, und es sollte bedacht werden, dass das System über Jahrzehnte funktioniert hat. Dennoch, so Riebinger, komme man nicht um die Einführung eines Kopfbeitrags hin. „Wir sind trotz der Kritik auf dem richtigen Weg“, schlussfolgerte der BDRG-Präsident. BDRG-Vize Günter Wesch fügte hinzu, dass der Verband jährlich an Ringgeld und Preisen rund 15 000,- € erhält. Manfred Grein argumentierte, dass durch Mehrmitgliedschaften sich die Abgaben für den einzelnen Züchter summieren, ein Kopfbeitrag so gesehen durchaus Sinn ergibt, jedoch dieser nur einmal abgeführt werden darf. Köhnmann traf klare Aussagen und tischte deutliche Fakten auf, allerdings bietet der Widerstand nach den Ausführungen von Arnstadt 2006 und nach Speyer keine Aussicht auf Änderung, dafür bleibt der Frust der VDT-ler.

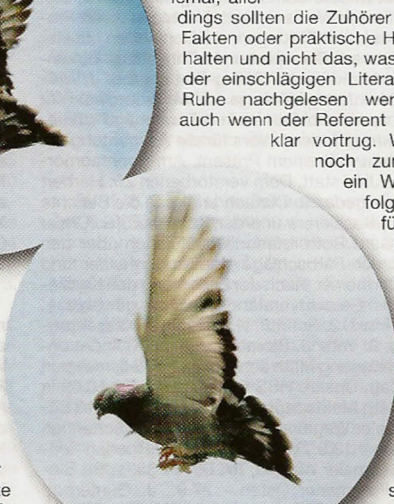
Parallelen zur Rasetaubenzucht



Der Präsident der Verbandes Deutscher Brieftaubenzüchter, **Horst Menzel**, referierte über **Schnittmengen, die wir nutzen müssen**. Oder anders gesagt: Er stellte seine Organisation und die Inhalte des VDB vor. Sie besteht aus Vereinen, Reisevereinen, Regionalverbänden und dem Dachverband VDB. Es werden ebenso Schönheitsbrieftauben gezüchtet,

also ohne Flugleistung, aber „Schauen sind nur ein Nebenprodukt“, so der Referent. Berührungspunkte zur organisierten Rasetaubenzucht sind in etwa die Organisationsstruktur, die Identifikation der Taube (Ringkennzeichnung) und Rückführung zugeflogener Taube. Des Weiteren erläuterte Horst Menzel, dass sein Verband sich gewissermaßen mit Gefahren auseinandersetzen muss, wie drohende Tierseuchen oder das Entwickeln einer Strategie gegenüber den Ansinnen der Tierschützer. Aktuelle Probleme des Verbandes sind neben Beeinträchtigungen durch die Vogelgrippepolitik und den Aktivitäten der Tierschützer die Verluste von Tauben durch Greifvogel und eine öffentliche Akzeptanz der Taubenzucht und des Weiteren ein Wandel der Freizeitangebote – quasi in Konkurrenz mit der Taubenzucht stehend. Ein Problem ganz anderer Art ist die Besteuerung der Beiträge im Brieftaubenverband; so sollte der VDB über einen Zeitraum von sechs Jahren 1,1 Millionen Besteuerung nachzahlen. (Dieser Gedanke soll auch die Organisation der Rassegeflügelzucht beschäftigen, um kein blaues Wunder zu erleben.) BDRG-Präsident Wilhelm Riebinger zeigte sich steuerlich zuverlässig und ging auf das Bewusstsein in Bezug auf den Tierschutz ein, da dieser durch Aufnahme in das Grundgesetz eine neue Dimension bekommen hat. Demzufolge zählte im Prozess um die Hauben tragenden Enten die Tradition als Argument nicht mehr. Fragen zu diesem Referat gab es keine, weil es auch nichts wirklich Neues gab, wenn man ein wenig das Geschehen im Brieftaubensport verfolgt. Interessant wäre gewesen, aufzuzeigen, wie nun eine konkrete Zusammenarbeit zwischen DBV und VDT, die einanders Nähe nun schon öfters suchten, in welchen Bereichen aussehen könnte.

Am Schluss eines langen Vortragstages überflog **Dr. Stephan Dreyer** das Thema **Mineralstoffe – wichtige Bausteine in der Fütterung**. Wichtig sind die Mineralstoffe – die Summe aller Mengen- und Spurenelemente – in der von der Volierenhaltung geprägten Rasetaubenzucht allemal, allerdings sollten die Zuhörer auch neue Fakten oder praktische Hinweise erhalten und nicht das, was ohnehin in der einschlägigen Literatur in aller Ruhe nachgelesen werden kann, auch wenn der Referent das Thema klar vortrug. Wenn dazu noch zum Schluss ein Werbeslogan folgen muss für den Produkthersteller, dann lässt das Zweifel am fachlich gestylten Vortrag offen und verursacht einen faden Bei-



geschmack über Sinn und Zweck des Referats, zumal der Referent bereits beim Meeting in Cottbus die Werbetrommel nicht ruhen lassen konnte. Referenten, die für Firmen arbeiten, sind bei allem Interesse des Verbandes mit Gefühl zu wählen. Interessant wäre es gewesen, über rassespezifische Anforderungen (wie angekündigt) zu reden, die es nicht gibt (es gibt den Grundbedarf nach Jahresabschnitt) zu erfahren, nach welchen Kriterien man ein Produkt wählt.

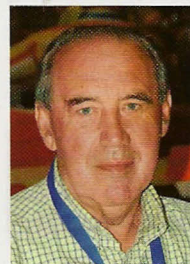


Am Sonntagmorgen ging es weiter: Ausgezeichnet war der Vortrag von **Wilhelm Bauer**, auch wenn der Titel „**Nicht schneiden. Richtiges Putzen als Grundlage für den Ausstellungserfolg**“ auf dem ersten Blick doch verwirrte. Machte nichts, der Referent erzählte klar, deutlich und unterhaltsam, welche Schritte in Bezug auf das Putzen einer Haube folgen,

was man als Züchter richtig und auch falsch machen kann und wie die auszustellende Taube vorher und nachher auf den Betrachter und letztendlich auf den Preisrichter wirkt. Die Allgemeinen Ausstellungsbestimmungen (AAB) zeigen auf, was als Vorbereitung auf die Ausstellung gestattet ist. Das so genannte Putzen der Taube geschieht mit der Schere, weil es dauerhaft ist, so der versierte Züchter süddeutscher Farbentauben, die in diesem Vortrag Modell standen. Das Putzen gelingt nicht mit einem Mal, die Taube soll nach dem ersten Schnitt das Gefieder neu ordnen können und sich schütteln, dann geht es weiter, um so schrittweise ein optimales Resultat herbeizuführen. Details

wurden ebenso angesprochen, wie das Entstehen von so genannten Augenschirmen bei Tauben mit einer breiten und hohen Stirn. Dass ein Bedarf besteht für dieses Thema, konnte der Referent belegen mit dem guten Absatz seines „Putzleitfadens“. Das Thema wurde praxisnah präsentiert, ohne sich in Nebenbereiche zu verzetteln, und zeigte mit guten Bildvorlagen und multimedialer Nutzung, wie informativ ein kurz und bündig gehaltenes Referat sein kann. Ein Kurzfilm mit „Putzvorgang“ war somit ein schöner Abschluss. Dem Auditorium hat es gefallen!

Haben Großschauen Zukunft?



Das Thema ist nicht neu, aber dennoch aktuell und in der Zukunft mit Sicherheit bestimmend: **Haben Großschauen noch Zukunft?** Der Referent **Karlheinz Sollfrank** führte als Ausstellungsleiter vergangener Großschauen in Nürnberg aus, welche Kosten mit den Einnahmen gedeckt werden müssen. Hallenmieten und Nebenkosten haben sich in den letzten zehn

Jahren verdoppelt oder sind – noch schlimmer – gestiegen, führte Sollfrank aus, hinzu kommen Sicherheitsbestimmungen der Behörden (Feuerwehr, Veterinäre usw.). Einen „Hobbybonus“ in der Kostenveranschlagung gibt es nicht, höchstens Anpassungen im Quadratmeterpreis usw. Ein Teil der Hallenmiete muss im Voraus bezahlt werden. Nicht zuletzt machen weniger Aufbautage und immer mehr ältere Mitarbeiter die Durchführung einer Großschau nicht einfacher. Somit gilt es, nach Alternativen zu suchen, um eine Großschau finanzierbar zu machen. Eine Abschaffung der Preisgelder, wie schon öfters diskutiert, sah der Referent nicht mehr als machbar, weil damit nicht garantiert werden kann, dass auch das Standgeld reduziert wird, denn darauf kann nicht verzichtet werden. Eine Anpassung im Sinne von weniger Preisen wäre eine nächste Möglichkeit, wie auch eine Erneuerung des Preisrichterwesens, denn Karlheinz Sollfrank erläuterte, „wir haben das beste, aber auch das teuerste Bewertungssystem“. Auch das Organisieren von Extrapäsentationen könnte unter Umständen wegfallen, denn sie kosten Platz und somit auch wieder Geld. Im Endeffekt wird es nicht anders gehen, so das Fazit dieses Referats, als dass Standgelder in Zukunft erhöht werden müssen, wenn wir Großschauen in Messen veranstalten wollen, verdeutlichte Karlheinz Sollfrank. So wird es auch wohl bleiben, wenn nicht die zündende Idee – vielleicht liegt sie in der Zusammenarbeit mit ganz anderen Tiersparten – kommt. Die Zahlen und Fakten sprachen für sich und wurden klar aufgetischt, allerdings war das Thema nicht ganz neu (nach Arnstadt 2006).



Wer sonst als **Jean-Louis Frindel** aus Frankreich könnte über die **kleine, aber feine Gemeinschaft der französischen Rasetaubenzüchter** referieren. Der Zentralverband SCAF besteht aus den Sparten Kaninchen, Geflügel und Tauben. Im Rasetaubenverband (Société Nationale de Colombiculture/SNC) sind 35 Sonderevereine und des

Weiteren Ortsvereine organisiert. Es gibt die Championate der Sonderevereine und die Nationale Taubenschau; die Nationale 2003 in Chambéry feierte das 100-jährige Bestehen des Verbandes, die Nationale 2009 findet am 7./8. November in Metz statt, also eine gute Gelegenheit für deutsche Taubenzüchter, sich mittels eines Besuchs über die Taubenzucht in Frankreich ein Bild zu machen. Das geht auch mit dem neu erschienenen Buch über die französischen Taubenrasen (sofern man der Landessprache mächtig ist). Jean-Louis Frindel ging auf die Geschichte der Taubenhaltung in Frankreich ein, die lange Zeit durch den Feudalismus nur in den oberen Schichten der Bevölkerung gefördert wurde. In Südfrankreich galt das sogenannte römische Recht für alle, im Norden bestimmte der Adel das Halten von Tauben. Das änderte sich 21 Tage nach der berühmten französischen Revolution im Jahr 1789, als alle Bürger das Recht auf Taubenhaltung erhielten. 1870 wurden die ersten Tauben- und Kleintierzuchtvereine in Straßburg gegründet, 1890 folgte die erste Ausstellung in Lille. Seit 1975 wird vom Verband eine Zeitschrift herausgegeben. Danach stellte der Referent die Taubenrasen Frankreichs vor, die ihres Nutzwertes wegen meist der Gruppe der Formentauben angehören. *R. de Koster*